



Die zentrale Fläche im Nordostteil des Naturschutzgebietes

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher!

Das bereits 1942 ausgewiesene Naturschutzgebiet „Halloher Moor, Brandsheide und Könster Moor“ hat eine Fläche von etwa 49 Hektar. Es repräsentiert den Rest ehemals ausgedehnter Moor- und Heidegebiete, die sich großflächig zwischen Bad Segeberg und Bad Bramstedt auf nacheiszeitlich abgelagerten Flugsand- und Dünenfeldern entwickelt hatten.

Das Naturschutzgebiet zeichnet sich durch ein stark bewegtes Gelände aus. Trockene Dünenaufragungen - die Brandsheide - trennen die vermoorten Senkenbereiche - das Halloher Moor im Nordosten und Könster Moor im Westen.

Entsprechend der wechselnden standörtlichen Unterschiede findet sich ein kleinräumiges Mosaik an Biotopen: Neben Binnendünen, Trocken- und Feuchtheiden treten im Gebiet verschiedene Übergangsmoorstadien auf. Dank intensiver Pflege und Schutz befinden sich die Bestände noch in einem relativ guten Zustand.

Aufgrund der geringen Siedlungsdichte ist die ehemalige Segeberger Heide bevorzugter Lebensraum besonders störungsempfindlicher Tiere wie Kranich und Rotwild. Insbesondere während der Brut- und Setzzeit erfordert dies ein vorsichtiges und umsichtiges Verhalten von allen Besuchern.

Dieses Faltblatt wird im Rahmen des Besucherinformationssystems (BIS) für Naturschutzgebiete und NATURA 2000-Gebiete in Schleswig-Holstein vom Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (LLUR) herausgegeben. Dieses und weitere Faltblätter des BIS können kostenlos beim LLUR bestellt werden: Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, Tel. 04347 / 704 - 230, E-Mail: broschueren@llur.landsh.de

Unter www.schleswig-holstein.de/LLUR können die Faltblätter über den **Bestellservice** in der Rubrik **Naturschutz und Landschaftspflege** ebenfalls angefordert oder auch als digitale Version aufgerufen werden.



Finanzierung
Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Durchführung
Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Gebietsbetreuung



Bündnis Osterau beim
Gewässerpflegeverband (GPV) Osterau
Walter Mahnert
w.mahnert@wildpark-eekholt.de



Kreis Segeberg
Hamburger Straße 30
23795 Bad Segeberg
www.kreis-segeberg.de



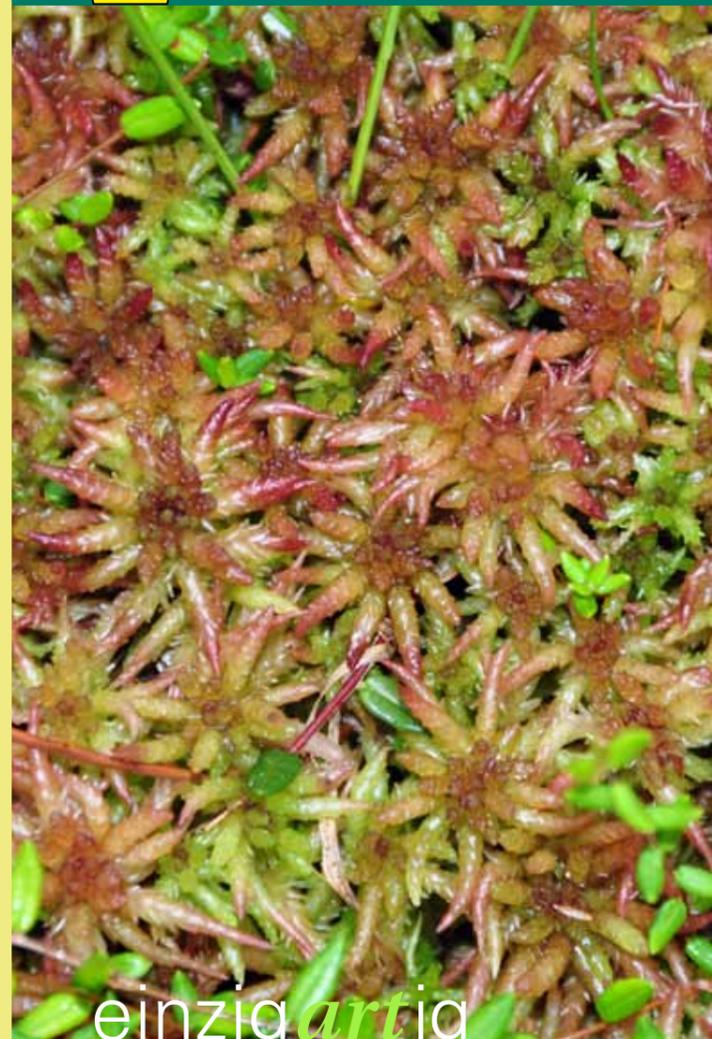
Dieses Gebiet ist Bestandteil des europäischen ökologischen Netzes „NATURA 2000“.
www.natura2000.schleswig-holstein.de

Fotos Mordhorst (Titelbild: Torfmoosrasen im Halloher Moor, 2,3,4,16), Roloff (1), Lau (5,6,8,9,11,12,17), Behr (7,10,15), Schliephake (13), Muszeika (14)

Redaktion, Grafik und Herstellung Planungsbüro Mordhorst-Bretschneider GmbH
Kolberger Straße 25, 24589 Nortorf
Tel: 04392 / 69271, www.buero-mordhorst.de



Halloher Moor, Brandsheide und Könster Moor



einzigartig
in Schleswig-Holstein

NATURA 2000 – Lebensräume erhalten und entwickeln



Kreuzotter



Rosmarinheide



Moosbeere



Weißes Schnabelried



Glockenheide

Pflanzen- und Tierwelt

Das standörtliche Mosaik des Naturschutzgebietes ist Lebensgrundlage vieler seltener, oft auf die extremen Standortbedingungen angepasster Tier- und Pflanzenarten. Auffallend ist der enge Wechsel von Trockenlebensräumen (Heiden, Trockenrasen) mit Arten wie Besenheide und Feld-Sandlaufkäfer und Moorbiotopen mit Arten wie Rosmarinheide, Moosbeere, Torfmoosen und Großer Heidelibelle.



Große Heidelibelle (♀)



Wespenspinne



Feld-Sandlaufkäfer



Spiegelfleck-Dickkopffalter



Waldbrettspiel



12



13



Kranich



Moorfrosch

Schmetterlinge

In Deutschland sind etwa 3.700 Schmetterlingsarten bekannt. Diese sind an die unterschiedlichsten Umweltbedingungen angepasst und haben viele ökologische Nischen besetzt. Schmetterlinge kommen deshalb fast überall vor.

Ein typischer Bewohner der feuchten Waldränder und Feuchtwiesen im Naturschutzgebiet ist der Spiegelfleck-Dickkopffalter. Die Futterpflanzen seiner Raupen sind Gräser wie Sumpf-Reitgras, Schilfrohr und Pfeifengras.

Das Waldbrettspiel ist in ganz Mitteleuropa verbreitet. Der Schmetterling lebt in lichten Wäldern und ernährt sich hier von Baumsäften und reifem Obst, seltener fliegt er Blüten an. Futterpflanzen seiner Raupen sind verschiedene Gräser.

Eine Besonderheit ist das Vorkommen des Kleinen Perlmutterfalters. Dieser bevorzugt trockene Lebensräume, extensiv genutzte Kulturen oder Brachen. Seine Raupen ernähren sich vom Acker-Stiefmütterchen.

Ein typischer Vertreter blütenreicher, offener Lebensräume ist der Hauhechel-Bläuling. Die Raupen fressen an Kleearten, die für magere, blütenreiche Wiesen typisch sind.

Kleiner Perlmutterfalter (12) und Hauhechel-Bläuling (13)

Mai 2014 - Internversion - 60-43



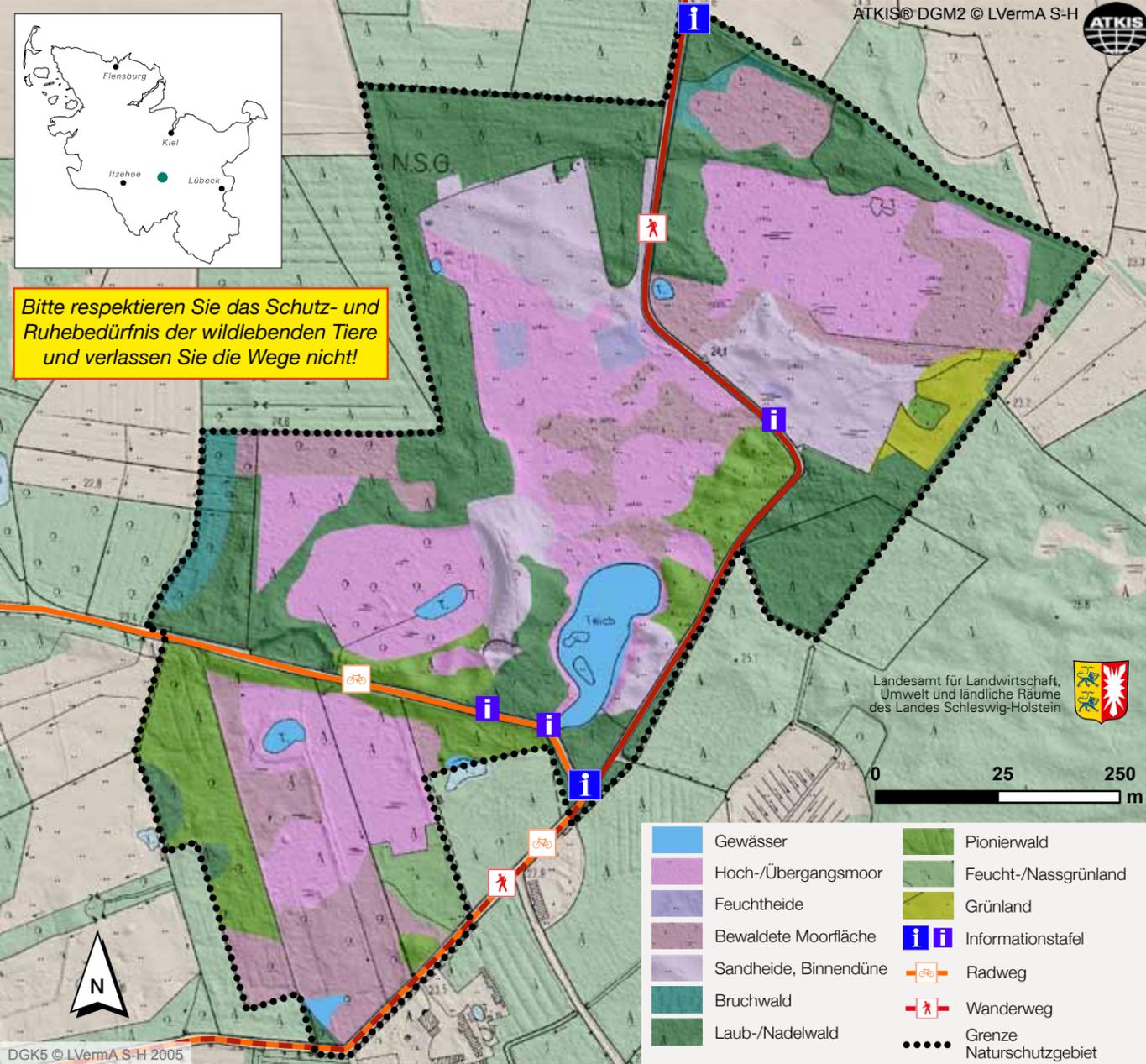
Historische Entwicklung

Nach dem Ende der letzten großen Vereisung hatten sich nördlich und südlich der Osterau großflächige Flugsand- und Dünenfelder ausgebreitet. In der Nacheiszeit vermoorten tiefer liegende Bereiche und ausgeblasene Dünenenken. Neben kleineren Dünen- und Kesselmooren entwickelten sich auch großflächige Hochmoorkomplexe wie das Hasenmoor und das Stellbrookmoor.

Im frühen Mittelalter begann mit der Wiederbesiedlung des schleswig-holsteinischen Geestrückens der Raubbau am Wald („Isarnho“). Bis dahin hatten die natürlich vorkommenden Birken-Eichenwälder die Bereiche zwischen den Mooren bedeckt. Aufgrund der damals üblichen Waldweide konnte sich nach Holzeinschlag keine Waldverjüngung entwickeln. Stattdessen breiteten sich Zwergsträucher wie Besenheide oder Glockenheide aus. Die Übernutzung zwang die Bauern zur „Heidewirtschaft“. Plaggen zur Gewinnung von Stalleinstreu sowie Beweidung und Mahd führten zur Ausbreitung der Heiden. Der typische Lebenszyklus der genügsamen Heidepflanzen wurde durch diese Form der Bewirtschaftung optimal gefördert. Schleswig-Holsteins Landesfläche war vor etwa 130 Jahren zu etwa 17% von Heiden bedeckt.

Die in die Heiden eingestreuten Moore waren früher wichtige Quellen für Heizstoff, ohne den die Menschen im Winter erfroren wären. Die Moore wurden bis in die 1950er Jahre hinein flächig abgebaut.

Infolge der allgemeinen Eutrophierung der Landschaft sowie der Absenkung des Grundwasserspiegels sind die wenigen verbliebenen Moore und Sandheiden heute stark degeneriert und bedürfen zu ihrem Erhalt einer intensiven Pflege.

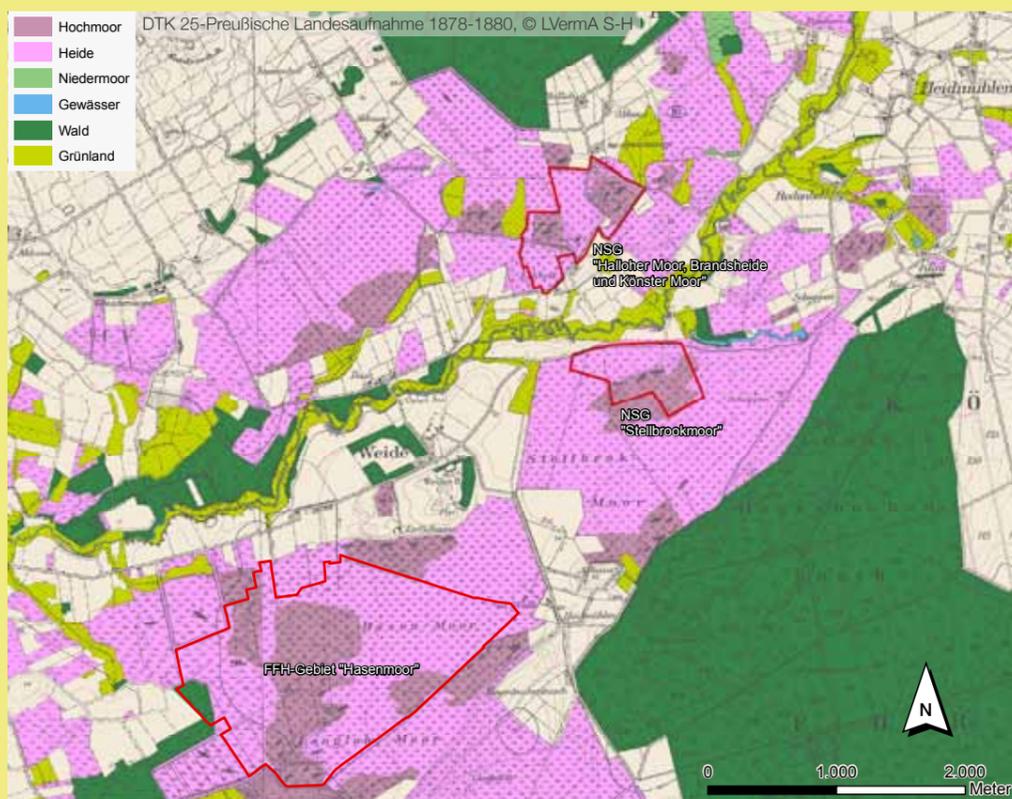


Podsol – „Grundlage“ der Heide

Das Naturschutzgebiet „Halleher Moor, Brandsheide und Könster Moor“ schützt den Rest einer ehemals weiträumig vermoorten oder von Sandheiden bedeckten Landschaft, die aufgrund der typischen Heidewirtschaft (Plaggen, Brennen, Beweiden) großflächig auf saaleiszeitlichen Flugsand- und Dünenfeldern entlang des Osterau-Tales entstanden war.

Für solche Landschaften sind innerhalb der gemäßigten, kühlen und feuchten Klimazone „Podsole“ typisch. Der Name stammt aus dem Russischen und ist mit „aschefarbener Boden“ zu übersetzen. Podsole haben eine charakteristische Horizontabfolge: Einer mächtigen Rohhumusauflage folgt ein gebleichter, violettstichiger, hellgrauer Horizont aus reinem Quarzsand. Humus und Eisen sind ausgewaschen und haben sich im darunter liegenden, braunschwarz bis rotbraun gefärbten Bereich abgelagert. Teilweise ist dieser Horizont so stark verdichtet, dass man von „Ortstein“ spricht.

Podsole oder Bleicherden entstehen durch Versauerung und Auswaschung bei hohem Niederschlag und kühlen Temperaturen. Ausgang sind nährstoff- und kalkarme Sande, wie sie in der schleswig-holsteinischen Geest weit verbreitet sind. Neben der früheren Heidewirtschaft haben auch Nadelholzmonokulturen die „Podsolierung“ der Böden gefördert.



Um 1880 war die Umgebung des Osterautals wie ein Großteil der Segeberger Heide von Heiden bedeckt.

Heide durch Pflege erhalten

Auf den ausgehagerten, trockenen Sandböden der schleswig-holsteinischen Geest war die Besenheide über Jahrhunderte die beherrschende Pflanzenart und bedeckte Tausende von Hektar. Ursache waren die damaligen Bewirtschaftungsweisen („Plaggenhieb“, intensive Beweidung), die den typischen Lebenszyklus der genügsamen Heidepflanzen in optimaler Weise förderten:

- In der Pionierphase (ca. 1.-6. Jahr) keimen die Samen auf offenem Sand und entwickeln sich zu jungen Pflanzen.
- Erst die nachfolgende Aufbauphase (ca. 7.-12. Jahr) und die Reifephase (ca. 13.-18. Jahr) weisen das bekannte, von der Besenheide geprägte „heidetypische“ Aussehen auf.
- In der Abbauphase (ca. 19.-30. Jahr) beginnen die Hei-

destöcke zu altern und abzusterben. Die Heidestreu wird auf den sauren Böden nicht zersetzt und baut mit der Zeit eine Rohhumusschicht auf. Gräser, Flechten und Moose erlangen so die Oberhand. Die Samen des Heidekrautes können nicht mehr keimen und junge Gehölze leiten die natürliche Bewaldung ein. Eine fachgerechte Heidepflege orientiert sich an alten Nutzungsformen. Schaffbeweidung, Mahd oder Brand verhindern die Überalterung. Das „Plaggen“ (Sodenstechen) beseitigt die oberste, in der Abbauphase entstandene Gras-/Rohhumusdecke sowie aufkommende Gehölze. Der nackte Sand wird wieder freigelegt und ein neuer Lebenszyklus der Heide beginnt.



Die Besenheide ist ein immergrüner Zwergstrauch, der langsam wächst und dabei allmählich verholzt. Die Pflanze kann bis zu 40 Jahre alt werden und dabei eine Höhe von bis zu 1 m erreichen. Besenheide ist eine Pionierpflanze nährstoffarmer Standorte und keimt direkt auf Sand oder abgebrannten Flächen.